Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 7 (1766)

Heft: 4

Artikel: Topographisch und Oekonomische Beschreibung der Landschaft um

Biel gelegen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

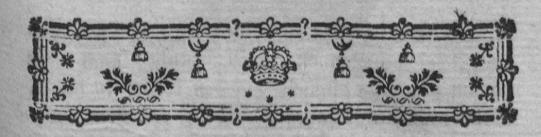
II.

Ver Landschaft um Biel gelegen.

Von einem Mitgliede der ökonom. Gesellschaft zu Biel eingesandt.

The first of the design of the street of the will the training 8500 m

es) 15 C AD



Topographische und Dekonomische Beschreibung

der zu

der Stadt Biel gehörigen Landschaft.

Diese Landschaft ligt am fuß des Jurassus,

oder Leberbergebirges, und auf

desselben niedersten anhöhen. Ge
gen ost und norden sind ihre nachbarn, die hochfürstlich baselischen Herrschaften Ilsingen (Orvin), und Erguel; und an den übris

gen seiten, die Grafschaft Nydau.

In der länge beträgt sie anderthalbe, und in der breite, eine stund. In diesem ihrem gerins gen umfange sindet sich eine merkwürdige verschies denheit des landbaues, und sie besist einiche seltne vorzüge von der natur.

Die luft allhier ist rein, gesund. Durch die vielen quellwasser, und den nahen see wird sie mit Frischen

frischen feuchtigkeiten angefüllt; im berbit und winter ift fie zuweilen diter und neblicht, doch ohne darum schädliche einflusse auf den korper zu haben. Denn nicht nur dunften diese nebel von feinen morastigen orten aus, sondern die luft wird auch durch die öfters herrschenden winde beständig wieder gereinigt.

Die groffe hohe des quekfilbers ift nach den beobachtungen 27". 1". und dessen niederste tiefe 25". 8". Der unterscheid macht also I". 5". fein mittelffand 26". 41". Doch geschieht es meistens nur ben gewaltigen furmwinden aus west und südwest, daß es bis jum 25". 8". herabsinkt; die meiste zeit des jahrs schwebt dasselbe zwischen 26". 4". und 26". 9", zuweilen faut es im fommer, ben heisser witterung und in wenigen ffunden, auf 26" 3" da sich denn gemeiniglich ein heftiger furm aus südwest oder nordwest, ploslich erhebt.

Die meistens herrschende winde sind:

Der südwest; er wird von den seeleuten der o berluft (le vent) genennt. Der oftwind, verurfacht troine, fatte witterung. Der nordoft, bringt Die empfindlichste kalte. Der nordwind, der aber jum theil durchs gebirge abgehalten wird, und das her nicht so hestig ist; die zween lettern nennt man hier die bise, (la biso).

Der nordwest, oder westnordwest, anhier der bergluft (le joran), weht am öftesten; und scheint in dieser gegend periodisch zu senn.

Meistens aber im sommer; und wenn auch schon den tag hindurch andre winde geweht haben, so stellt sich dennoch dieser auf den abend wieder ein, und dieses zwar viele tage nach einander. Seine trast wird zwar durch das gebirge um vieles vermindert; doch bläst er zuweilen noch sehr hestig. Er ist eine große gutthat für diese Landschaft anduschen, indem er die mehrensten ungewitter und hagelwolten, entweders bald zertheilt, oder doch geschwinde vorüber treibt; daher wir wenige andaltende ungewitter auszussehen haben.

Die hiesige gegend ist keinem solchen grad der kälte ausgesezt, wie ihre nachbaren gegen mittag und abend. Unser winter ist gemeiniglich gemässigt. Im sommer aber wird oft die hize so groß, daß sie auch in der nacht noch merklich bleibt. Die abwechslung von hize und frost ist indeß hier so schweil und empsindlich nicht, als in vielen andern gegenden der Schweiz.

Nach dem thermometer des Hrn. Micheli dü Eret, ist der grad der kalte in einem kalten winter 17. unter der 0, und der grad der wärme in einem heissen sommensusz über der 0.

Das regen- und schneewasser ist noch nie gemessen worden; doch hat man überhaupt soviel bemerkt, daß es hier weniger regnet, als an andern benachbarten örtern.

Diese umstånde, sowohl als die nahrungsmittel, welche meist in obst und gartengewächsen von einen treslichem geschmat, in einem leichten, trei-D 5 benden. benden, nicht allzuhizigen wein, und in frischem leichtem wasser bestehn, find der gesundheit febt gunstig.

Es ift bekannt, daß verschiedene, anderwärts allgemeine krankheiten hier feltener regieren, odet Ach wenigstens nicht so start ausbreiten. gleichung mit der bevolkerung, ift auch die an sahl der betagten leute febr groß, und ihr altet nicht sonderlich gebrechlich; wie man denn nicht wenige greise antrist, welche im 70 und 80stell jahre noch mit vieler fraft und munterfeit belebt And.

Es verdient angemerkt zu werden, daß in einem zeitraum von eilf jahren, von 1736. bis 1747 aus dem ganzen Magistrat, der damals aus 74 versonen bestanden hat, nur vier Mitglieder ver forben find.

Die mittlere zahl der hier jährlich gebohrnen seil 1740. ist 59. und der verstordnen 55. Und bil die anzahl der einwohner sich über 2400. perso, nen beläuft, so fterben bier im durchschnitte bes jabrs von vier und vierzig, eine.

Un der stadt ligt eine weite ebene, welche voll Hellen stussen vielfältig durchschnitten wird, und worinn fruchtbare felder, fette wiesen, und schöne öbstgärten, sich mit verschiedenen dorfschaften einer lieblichen abwechslung zeigen; gegen abend wird selbige von dem fischreichen Bielersee begrändl Un ihrer nordseite erstreft sich an dem fusse des Juch ein reicher weinberg, und die dichten waldungen womit die obersten höhen des berges bedett find machell machen mit den grünenden oder nakten stellen des selsens, einen angenehmen abstand. Hart am susse desselben, und in der entsernung einer viertelstunde den dem see, ligt die stadt Biel. Sie ist zum theil auf einem tushügel gebaut, welcher sich ganz sanst absenkt. In der obern stadt sinden sich tiefs gegrabene gute keller: ein vortheil, den die untere stadt entbehren muß; weil durch ihren kiesichten grund das ansteigende wasser durchseigern würde.

Sie wird von zween kanalen der Guß durchstofe fen, welche vielen Kunsten und Handwerkern eine Arosse bequemlichkeit geben.

Die nachbarschaft des sees macht sie' zur' hands lung überaus wohl gelegen; allein diese ist gegen-wärtig nur noch in ihren anfängen. Diesenigen gewerbe, welche indeß mit gutem erfolge betrieben werden, und ziemlich viel geld in die stadt ziehn, sind:

Die Spezeren . und Gifenhandlung.

Zween Eisendraftzüge, deren arbeit nach Frankreich und weiter versandt wird.

Eine Indienne . oder Zigenfabrique.

Die Weiß und Rothgerberenen; wovon erstere jährlich viele tausend kalbselle zu sammetleder verarbeiten, und damit starke handlung nach Italien treiben.

iff. Die Hutmacheren, welche in sehr gutem fand

Die vortreslichen Gold . und Silberarbeiter. Viele

60 Topographische Beschreibung

Biele geschifte Schreiner.

Die vielen Nagelschmiede, welche ihre mehreste arbeit an aussere orte verkaussen.

Die groffe und wohlbestellte Stadtbleiche.

Die Farberenen.

Ihre übrige nahrung zieht sie meistens aus dem Rebenbau, und von den Wiesen, womit die fadt umgeben ist.

Die Weinberge erstreken sich von Bözingen, in einer ununterbrochnen länge, hinter der stadt durch, bis über Fingels hinaus. Sie halten über 4000 mannwerke, jedes zu 5000. quadratschuhen gerechnet.

Der bessere wein wächst zulängst dem see, und in den weinbergen hinter der stadt.

Die nachläßigkeiten der arbeiter, und andere umstände, verursachen, daß in gewissen gegenden von hier, der wein geringer, und der abtrag der reben nicht so beträchtlich ist, wie ben unsern nach barn am see.

Man pstanzt hier wenige rothe trauben: diesels ben kommen auch hier nicht so gut fort, wie die weissen. Von diesen sieht man verschiedene gattungen, wounter die Klepfer, und die Blüzer, oder Bäretsche, den bessern wein geben. Die sogenannten Plsasser trift man noch in großer menge an, und einige reben sind allein mit dergleichen siehen besetzt. Im abtrag übersteigen sie zwar, in den meisten jahrgängen, die andern siehe iste

ihr wein ist fett, und sauer, und läst sich nicht ausbehalten. Auch sezt die fäulnis diesen trauben den der zeitigung sehr leicht zu; daher denn deters geschieht, daß der herbst zum nachtheil der andern beschleunigt werden muß, bevor die reisse allgemein worden. Man läst sich seit einiger Zeit desonders angelegen senn, diese stöte auszuschlassen, und nur die bessern gattungen sortzupstanzen.

Die hiesigen Wiesen sind sehr fruchtbar, und können unter die schönsten in der Schweiz gezählt. werden. Einige davon sind troken; der bessere theil aber hat ein seuchtes erdrich. Auf jenen wird das sutter kräftiger, auf diesen hingegen der abtrag viel stärker; doch ist das hiesige sutter unges mein nährhaft, und von treslicher eigenschaft.

Die lage der Wiesen an den verschiedenen kas nalen der Suß, macht sie zur Wässerung sehr besquem; ohne daß man jedoch diesen vortheil bis sezo angewendet habe, um die hiesige Landwirthsschaft zu verbesseren.

Man pslegt aber hier die Wiesen wohl zu dünsgen. Alle dren jahre werden die güter mit bau überlegt; man bedient sich dazu des wohlverfaulten viehbaus, oder des gassenkoths; auf die seuchten wiesen aber am liebsten der mauererde von alten gebäuden und ofen.

sor einigen jahren ist auf eben dergleichen Biesen ein Versuch gemacht worden mit ungelöschtem,
und durch die winterfeuchtigkeit aufgelösten kalk:
und man hat eine erwünschte würkung davon erbalten.

62 Topographische Beschreibung

Die guten landwirthe lassen ihren Dünger gleich nach dem herbst auf die wiesen führen. Sie sinden, daß derselbe dennzumal am besten anschlage, wenn diese recht naß sind.

Das gute erdrich, und die öftern überschwems mungen der Süß, wodurch die wiesen mit einem fetten befruchteten schlamm überführt werden, mas chen, daß ihre abgabe beträchtlich ist. Man schätt sie jährlich, von einem fruchtbaren maad auf zwen grosse suder heu, und auf ein suder emd.

Das hiesige Feldmaas ist unbestimmter, als ben den Reben. Man hat Maaden, welche nicht mehr als 30000, quadratschuhe betragen; da hingegen andere ben 40000, und auf der mattenzwischen Viel und Nydau gegen 60000, solcherschuhen enthalten.

Dieser theil der Landwirthschaft hat seit einigen jahren eine starke veränderung erlitten. Shedessen waren es die bürger selber, welche ihre wiedsen benuzten. Heut zu tage halten es viele sür einträglicher, solche zu lehen hinzugeben, oder das trokne sutter an lehenleute, nach dem maasstabe, zu verkaussen. Dieses ist eine der ursachen, war rum der preis sowohl der wiesen als des sutters, und die lehenzinse, bennahe um die helste gestied gen sind, und auch, daß der dünger ungemeint theuer ist.

Unterdessen gibt es noch viele bürger, welche die alte wirthschaft fortsezen, und eigen vieh hab ten. Der meiste vortheil, den sie davon beziehen, besteht in der sommerweide; indem jeder burget soviele lo viele tube, als er überwintert hat, den sommer über unentgeltlich auf die fetten fadtberge im Er-Quel treiben darf; wogegen er einen schönen vorrath an butter und mageren aber doch schmakhaften fasen bekommt. In den wintermonaten und im fruhling, wird auch die milch in der stadt wohl angebracht.

Die hiefige Biehzucht ift nicht sonberbar betrachlich. Pferde und ochsen werden wenige gezogen; dum meisten zieht man hier tube von mittelmäßis ger groffe; doch sind sie gemeiniglich groffer, als die von den benachbarten gegenden des flachen landes. Da sie die mehreste zeit an felsen und feilen ortern weiden muffen, so find sie auch dauer-Daft, und haben harte fuffe.

Thre gewöhnliche Krankheit ist das Bluthar. nen. Wo man es nicht allzulang anstehen läßt, wird sie durch kuhlende und erweichende mittel bald gehebt. Es wird daben beobachtet , daß diese Krankheit meistens die kühe befällt, welche von fremden orten hereingekauft werden; daß die hier eriogenen leichter davon befrent werden.

Es werden hier noch ziemlich viele Ziegen gedalten; die Schafzucht aber kömmt in eine ganzliche Abnahm, da sie von sehr geringer ertragenheit ist.

Die Stadt besigt auch den bessern theil der sogenannten Brühlwiesen, welche in den gränzen der Brasschaft Andau ligen , allein ihre eigenthümer deziehen davon nur das erste hen. Im frühjahre, and nach der heuerndte, dienen sie einigen benachfarten gemeinden zur weidfahrt.

Diefer

Dieser umstand ist schuld daran, daß, ungeacht diese wiesen ein fruchtbares erdrich haben, und mit dem einen arme der Süß leicht gewässert werden könnten, sie doch gegenwärtig in schlechten Justande, und von geringer ertragenheit sind, und einen augenscheinlichen beweis geben, wie sehr die Gemeinrechte, oder Allmentgüter, dem Landballschieh sind.

Man sindet rings um die Stadt viele abträg liche Krautgärten; und da das Obst allhier seht beliebt ist, so legen sich die bürger stark auf die Pstanzung der Obstbäume. Wir haben die bekanntesten und besten arten von Aepfeln, Virnen, Quitten, Pstaumen, Zwetschgen, Pfersichen und Aprikosen: und die früchte sind hier von feinem und gutem geschmake.

Sine besondere art von Pflaumen wächst in Die fer gegend, welche hellroth punktirt find, und siemlich rund und groß werden, auch vielen und fussen saft haben. Sie gelangen am ende bes heumonats, oder am anfang des augusts, zeitigung, und werden an der sonne gedörrt, nach dem der stein herausgenommen worden, der sich willig vom fleisch sondert. Solchergestalt lassel sie sich viele jahre hindurch aufbehalten, und wer den auch an einige aussere orte verschift. Sie sind sauerlecht, und geben eine gesunde und angeneh me nahrung, besonders in den heissen sommerta gen, wenn sowohl die alkalischen als gallechteil theile in dem körper den vorzug haben. Sie wach sen frenwillig, werden selten geimpft, und lieben einen trokenen und kiesichten grund.

In bem ebnen theile diefer Landschaft findet man folgende orte, welche zu der Stadt gehören.

Un der westseite der Stadt, und etwa eine dalbe funde davon, ligt Fingels (Vigneule), hart am Gee. Seine bewohner nahren fich von dem Rebenhau und Fischfang.

Ungefehr in der gleichen entfernung, gegen often, ligt ein theil von Mett (Mache); und gegen norden Bözingen (Bougean). Die bewohner dieses groffen dorfs beforgen alle theile der Landwirth. schaft. Insonderheit ist ihr Feldbau in gutem flande; daher dann auch die Bevolkerung daseibst merflich zunihmt.

Chedem haben die Aefer gröffentheils ben burs gern der stadt gebort; gegenwärtig aber find sie meist in den handen dieser landleute. Sie werden, wie an viel andern orten, in dren zelgen abs getheilt, welche umwechseln.

Die früchte, Die man faet, find: Weigen, Dins tel, Roten, Haber, Winter : und Sommergerste, und Paschi; welches lettere eine seltsame vermischung von gersten, linsen oder witen und haber Man fangt auch an die Gerste mit sechsetig. ten ähren zu versuchen.

Es ift noch nicht lange, feitdem diese gemeind duerst sich vorgenommen hat, ungefehr den dritten theil ihrer brachligenden zelgen mit Sommerges wächsen, als erdäpfeln, bohnen, hirs, kohlze. zu benflanzen. Nach der erndte des wintergetreides, wird eben dieser theil mit Ruben wieder befaet,

IV Stif 1766. welche welche gemeiniglich wohl gerathen. Der nuzen von dieser wirthschaft ist beträchtlich; indem also der landmann von dem dritten theil seiner felder, in dren jahren vier erndten einfammelt.

Es find zwar einige der mennung, daß das Wintergetreide auf dem folchergestalt gebauten thei le, um etwas geringer werde, als auf den bloß brachegelegenen felderen. Andre hingegen behaups ten, daß man gar keinen unterscheid mahrnehme, wofern man acht habe, jene felder ordentlich zu dungen: und daß die erndte davon eben fo reich fen, als von den andern. Alle tommen darinn überein, daß die Sommerfrüchte durchgebends beffer auf den erstern gerathen; welches der lotergemach ten erde jugufchreiben ift.

Die ater, welche mit Wintergerste angesaet find, werden zu gleicher zeit noch auf eine andre weise genugt. - Um ende des winters ffreuen die lande leute gelben Rubsamen in die renhen zwischen die gerste, welchen sie ein wenig unter die erde haken-Nach der erndte werden die stoppeln herausgesos gen, und die jungen gelben Ruben forgfaltig beschnitten; da benn im herbst ein schöner vorrath Diefer nahrhaften wurzeln eingesammelt wird.

Der mangel, welchen diese dorfschaft am dune ger hat, macht, daß ihre felder nur sparsam gebaut werden konnen. Dieses geschieht wenige Beit vor der saat. Der dunger vom vieh, und ber strassenkoth, mit stroh vermischt, sind die mittel, deren sie sich hiezu bedienen. Einige branchen auch hornspane: sie finden, daß dieselben sehr schnell treiben

kreiben, und eine reiche erndte verschaffen. Weil aber ihre wirkung von keiner dauer ist, so halten se es für besser, das folgende mal mit gutem versfaultem viehbau zu düngen.

Dieses dorf besit verschiedene beträchtliche Gemeinweiden, und auch eigene schöne Wiesen; allein derselben anzahl sieht in keinem verhältnisse mit seinem Akerland: welches auch die ursache ist, daß wenige Pferde, und meistens nur Ochsen, gehalten werden. Diese nehmen mit wenigerm, und auch mit schlechterm sutzer vorlieb, als die pferde, und werden im winter gemeiniglich nur mit paschisstroh ernähret. Die bessern landwirthe kaussen sie jung, und nach etlichen jahren werden sie wieder mit gewinn verhandlet.

Die Reben sind hier in schlechtem stande, und der wein gering.

Uebrigens findet man in diesem dorf einige Kornund Sagmublen, und einen guten Drathzug.

Das Gebirge ist längst dem See sehr steil; nahe an der stadt aber, bis gegen Bözingen, wird es allgemach stächer, so, daß man in dieser gegend, an dem abhange, verschiedene kleine ebnen antrist.

terlen (Perle) nach und nach erniedriget, und ende lich ben Lengmau ganzlich verliehrt.

Auf der höhe des Gebirges, und zwar in der gegend über Fingels, ligt Maglingen (Macolin), und über der stadt, Leubringen Evilard). Bep benden orten sind einige Wiesen am gebirge, welsche kräftigen Grasewachs tragen.

Die bestere der sogenannten Maglingermatten, erfahren den nachtheil der gemeinen Weidfahrten ungemein stark; da sie nur das erste heu einsammlen dörfen: und ohnedem ihr abtrag, ben trokner witterung, sehr gering ist. Vermittelst eines gusten anbanes, und der pflanzung kunstlicher Grassarten, würden sie recht fruchtbar gemacht werden können; indem die erde fast durchgehends in überstüßiger tiesse angetrossen wird.

Die Wiesen ben Leubringen sind schön und ersträglich, und können, mit hülfe eines kleinen bachs, gewässeret werden. Der Akerbau dieses dorfs ist hingegen, wie dessen Bevölkerung, noch immer in keiner aufnahme.

Ganz am ende des Flsingerthals, an der nords
seite des vorderen berges, in der tiesse, ligt noch
ein theil von Friedlinschwarten (Frinvillier). Er
ist allein wegen einigen Wassergebäuden zu bemers
ken, welche daselbst an der Süß angelegt sind.

Der perpendikulare abschnitt der hohen Felstwände, und die wunderbare übereinstimmung der entgegengesesten seiten, welche ben dem leztern dorse sehr merkwürdig ist, und wovon im Erguel, und insonderheit

insonderheit im Münsterthale, noch viele sehenswürdige benspiele angetroffen werden, scheinen die durchgehends angenommene vermuthung zu begründen, daß dieser Riß durch einen gewaltigen zufall entstanden sen, in welchem der ganze Leberberg, von Biel biß gegen Pruntrutt, zerborsten sehn muß.

An Gewässern find in der hiesigen gegend merkwürdig:

Der Bielersee, von welchem eine aussührliche Beschreibung im IV. Band, des zten Jahrgangs 1761.
der Sammlungen der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern, an der 821. und 822. seite zu lesen ist.

Die Süß (la Suze), ein kleiner fluß, welcher zu oberst im St. Immerthal entspringt, und nachdem er dasselbe ganz durchstossen, zu Bözingen in die ebne kömt. Ben Mett theilt er sich in zween kanale; der eine, linker hand, nihmt seinen lauf nach Madretsch, und nachdem er an dieser ganzen seite die gränzen dieser landschaft mit der Grassschaft Nindau bezeichnet hat, ergießt er sich ben dem Schloß dieses namens, in die Zihl.

Der andre kanal fließt zwischen unsern wiesen, und hierauf durch die stadt in zween armen, die sich am ende derselben wieder vereinigen, und zusamen sich in den See stürzen.

Biesen zu wässern, als auch besonders zum dienste solcher Manusakturen und Gewerben, welche das wasser zu bewegung der maschinen, oder zu anderm gebrauche, vonnöthen haben. E 3

Die vielen Quellen, welche sich von dem Lebers gebirge in die Süß ergiessen, machen, daß sie das ganze jahr hindurch, und auch ben lang anhaltens der hize, ziemlich wasserreich ist; obschon die länge ihres laufs, von der quelle bis zu ihrem aussusse, aufs höchste sechs stunden beträgt.

Da sie aber in einem thal sich verweitt, webches von den seiten hohe gebirge umfassen, so läuft sie ben starten regen, oder ben schneller einschmebzung des schnees, ziemlich hoch an, und überschwemt zuweilen die hießgen wiesen.

Ihr wasser ist gut und befruchtend; die meisten bäche spühlen aus dem gebürge eine tresliche kalkerde in dieselbe, welche in diesem theil des Leberderges gemein ist. An einigen orten sliesen diese auch über mergel; wie denn der sluß selber, an der einsahrt in den Chatel, nahe ben la Reuchenette, an einer reichen Mergelader vorbenschleicht. Da wo sein lauf schwach ist, sett sich daher ein graner schlamm zu boden, welcher eine sehr gute düngung für die wiesen abgiebt, wenn er eine zeitlang der lust ausgesezt wird.

Es werden in diesem flusse die besten Forellen gesischt; sie sind über dem ruken viel schwärzer als die Seesorellen, und mit hellrothen punkten schön gezeichnet. Es giebt darinn auch sogenannte Halbsalmen (Truites saumonés).

Die hiesige Brunnquelle verdient vorzüglich bemerkt zu werden. Sie entspringt hart über der Stadt, und ist eine von den reichsten des Jura. Das ganze jahr hindurch, auser ben einer gar zulang kulang anhaltenden trökne, quillt sie so mächtig hervor, daß, nachdem sie eine menge einzelner brünnen genugsam versehen hat, von ihrem über-fluß noch die räder einer Tabakrappe und zweper Mühlen, getrieben werden.

Diese Duelle ligt auf einer kleinen anhöhe, welche einen ganz leichten abhang hat, und zu der ableitung des wassers sehr bequem ist. Dasselbe ist klar, ziemlich leicht, und angenehm zu trinken.

Es führet unmerklich einen feinen tuff, so wie man es nahe ben der quelle sieht, wo er sich ansset. Die Erfahrung lehret aber, daß dieses der gesundheit im geringsten nicht nachtheilig ist; indem viele leute dasselbe vielmehr zu stärkung der schlaps ven sibern dienlich sinden.

Sonderbar ist, daß an eben dem tage, als Lisabon mit der entsezlichen Erderschütterung heimgesucht worden, und auch nachher, ben dem im
sahr 1755. allhier und durchgehends in der Schweiz
verspührten Erdbeben, diese Quelle sich ungemein
trüß ergossen, ohne daß damals eine andre befannte
ursache dasselbe bewürft habe.

Micht weit von der erstbeschriebenen Quelle entspringt eine andre, welche nach alten schriften der Brunn zu U. E. Frauen, und nach andern, das Fieber. Brüunlein genennt wird. Sie sließt ebenfalls das ganze jahr: und wird von einer daranigenden Färberen genuzt. Von einigen wird diesem wasser eine schwache mineralische eigenschaft zugeschrieben; in der that aber unterscheidet es sich den der Brunnquelle wenig, oder gar nichts.

4 Sart

Hart an der Stadt, vor dem Oberthor, kömt zu unterst am berg, auf der ebene, eine schöne und reiche Quelle hervor, deren gesundes und law teres wasser aber keinen fall hat. Es wird zum gebrauch der zunächst wohnenden bürger, in eines kleinen vor der quelle angelegten teich gesammelt; und nachdem es in einer Nagelhütte den blaß balg getrieben hat, ergießt sich dasselbe in den ein ten arm der Süß.

Endlich sind an dem Berge, sowohl in den wein Bergen als in den waldern, noch viele fleine Quel len, welche insgesamt helles und gutes wasser lie fern, und an einigen ortern zur trankung des vie hes gesammelt werden. Gine folche ift mi ten in Malwag, die ziemlich viel Tuff mitführt. andre unbeständige quelle am fusse dieses waldes wird der Hungerbrunn genannt. Ihre ofnung if 70. bis 80. schuhe über der ebene: und es verftret chen oftmals etwelche jahre, ohne daß sie über fließt. Zu andern zeiten aber quillt ihr waffer if groffer menge hervor. Diefes geschieht nun ot dentlicher weise ben anhaltender naffer witterung, und da ben einer solchen gemeinlich die mehrestell erdfrüchte in dieser gegend fehlschlagen, insonder heit wenn sie in den frühling oder sommer fällt; so mag das wohl die ursache gewesen senn, wa rum dieser quelle von unsern vorfahren der name eines Sungerbrunns bengelegt worden.

Der Voden in der ebene ist verschieden. Wollder Süß ben Bözingen weg bis an den See, und also in einer länge von drenviertel stunden, besteht die oberstäche durchgehends aus guter gartenerde, vil

die an einigen orten mit kies und kalkartiger erde, und an andern mit lett und kalk, auch mergelerde untermischt ist. Sie ligt nicht überall gleich tief. An einigen orten gegen Bözingen beträgt sie nur einen halben schuh; gegen die stadt vermehrt sie sich nach und nach, so daß sie endlich die drep schuhe enthält.

Unter dieser obern erde sindet sich an vielen orten, besonders auf den wiesen gegen Madretsch und Nydau, wie auch gegen den See, eine schichte grauen lettens. Der solgende grund, an eben diesen stellen, ist grober und zum theil reiner sand; und in der ganzen übrigen ebene bis nach Bözingen, in einer tiese von 20. schuhen, eine lage kies, der bisweilen mit sand vermengt ist; daher die güter, in welchen sich kein lett besindet, troken, jene aber seuchter natur sind.

Auf den sogenannten Brühlmatten ligt ein leim, der sich weiß brennt. Man hat schon gute ziegek davon verfertiget; welche aber wegen ihrer farbe nicht beliebt worden.

Das erdrich jenseits der Guß, ben Bözingen, besteht aus einem setten lettichten grunde, worunter sich murbe erde befindet.

In den weinbergen ist der boden abermalen ungleich. In einem kleinen bezirke sindet man einen schweren und setten letten, wo in troknen und warmen sommern der beste wein wächst. An den übrigen stellen ist es entweders ein lokrer, von kies und leichter erde zusammengesezter grund, oder eine vermischung von gartenerde, letten und kalkerde.

My

befindet.

Das erdrich hat am gebirge meistens wenige tiesse; doch giebt es stellen, wo unter der oberstäcke eine verschiedenheit angetrossen wird. An der südostseite des berges, hart an den reben, ist ein großer bezirk, welcher eine vortresliche Kalkerde enthält. Diese ist mit sand und reinem kies untermengt, und zart anzusüblen. Mit sauren geisstern braußt sie stark, und löst sich in der seuchtigkeit geschwinde auf. Man macht würklich versuche, nasse wiesen, und auch die reben, welche einen schweren lettgrund haben, damit zu verbessen. Man sindet diese erde noch an verschieden nen andern stellen des berges.

Zu Fingels, unten am wald hinter den rebenstrift man einen letticht oder klenichten gelben Mergel an, worunter einiche Versteinerungen besindlich.

An der nordseite des Malwegs ist eine reiche ader von seinem Letten, welche mit einem guten theil Walkererde (Marga suponcea fullonum) und termengt zu senn scheint, die aber im esig sehr skark auswallt. Sie wird indes von den hiesigen Färbern mit gutem erfolge gebraucht. Die Topfer haben auch versuche damit gemacht; dieses geschirr ist aber von keiner dauer befunden worden.

Der berg besteht übrigens meist aus Katesteinen. Man bemerkt derselben vier gattungen. Die ers sten sind sehr hart, an farbe gelb, und geben den besten kalk; sie sind aber allzumühsam zu brechen. Die zwote gattung ist Grand. Da diese weniser hart sind, so bedient man sich ihrer zum kalk und zu den mauren.

Die steine der dritten gattung sind ganz weich, und lassen sich leicht zerschlagen.

Die vierten sind zum theil schon calcinirt, und dem kreidigten mergel ähnlich; sie sind gut auf sumpsichte wiesen, und geben durch das anreiben einen zarten staub.

Ausser diesen Kalksteinen giebt es ihrer noch von einer harten art, von weisser farbe; sie bestehen aus großen felsstüten, so daß man ganze brunntröge zc. desgleichen blattensteine, die etliche zölle in der dike haben, davon aushauen kan.

Man sindet auch sogenannte Geißberger, mit krystallenen quarztheilchen, hin und wieder am gebürge zerstreut; sie sind meist von ovaler figur, an steilen orten gelegen, und ruhen, nach dem berhältnisse ihrer größe, auf einem sehr kleinen ruhepunkt.

theilchen, wovon viele zu mühlsteinen dienen konnen; andere aber allzusprode sind.

heinarten von ungleicher farbe, welche dem wilden marmor ziemlich gleich sehen.

Die meisten dieser steinschichten, insonderheit ges gelben kalksteine, die bis an den fuß des berges gehen, haben sehr schiefe lagen über einander.

Hin

Hin und wieder, theils über der stadt, theils auf der hohe zu Bözingen, ligen sie horizontal auf einander, und gleichen den durch die kunst auf geführten mauren.

Der obertheil des berges ist meistens mit wald dung bewachsen. An dessen südostseite ligt der Fillgelsberg: ein der stadt zuständiger grosser eichwald. Er zieht sich von den reben hinauswärts bis all die Maglingermatten.

Hier macht das Gebirg eine zwente anhöhel welche auf beiden seiten mit Tannen besezt ist. Sit wird der Joran (le Joran) genennt; hat einest mageren und steinichten grund, und ihre eine seite wird von der stadt und der Gemeind Issngest (Orvin) gemeinschaftlich besessen.

Der Malwäg (le Malvaux) ein schöner und großer Tannwald, sängt an ben den Reben über det Stadt, und erstreft sich nordwest, bis an das Ikstingerthal. Von da zieht er sich gegen nordostend bis an die selswände, wo das gebirge sich ösnet. An dieser seite werden große Buchen, und gegest die Stadt hin viele Eichen angetrossen. Sein bod den ist sehr gut; daher wachsen auch hier die bäll me geschwind und hoch. An vielen stellen ist die innere schichte tuffgrund.

Es geschieht zu zeiten, daß nach langem regen' wetter von einem starken nordwestwinde in einigest funden viele tausend stämme gefällt werden.

Der Bözingerberg nihmt seinen anfang übet dem dorf dieses namens, und ist auch demselben zugehörig. Augehörig. Seine beiden seiten sind bis an die grenzen des dorfs Pieterlen mit holz besetzt.

Die Stadt und die Gemeind Bözingen bestzen noch andre schöne waldungen in der Herrschaft Ersuel. Unter diesen ist der Chatel der schönste und gröste. Er gehört der Stadt; und stößt ben Friedlischwarten an die hiesigen grenzen. Dessen grund ist sehr sett, und man trist darinn reiche Mergeladern an. Man bemerkt deren viererlen gattung. Die erste ist sein, und von grauer sarbe. Die andre blau: und bende krümmeln sich geschwind im wasser. Drittens, eine blaugrüne harte art, mit wenigem sand vermischt, die sich nicht so geschwind auslöst. Die vierte ist ein sehr harter blauer Schiesermergel.

Man beobachtet hier, daß das Bauholz von ungleicher nuzbarkeit ist, je nachdem es auf einem erdrich gewachsen.

Die Tannen und Fichten des Chatels sind uns gemein hoch und schön: und viele derselben wären du grossen mastbäumen zu gebrauchen. Sie sind mit harz sehr angefüllt, und daher nicht sonderlich dauerhaft zu gebäuden. Oftmals spalten sie gänzlich im herabschleissen vom gebirge.

Die in diesem wald häussigen Buchen sind ebensalls nicht nüzlich, indem sie bennahe so geschwind
dahinbrennen, als das Tannholz.

sind daher für bretter nicht wohl zu brauchen: sonken aber besonders hart und dauerhast. Im Maalweg hingegen wachsen sie glatt und hoch, und sind von jenen völlig unterschieden, welches um soviel sonderbarer ist, da dieser wald nur durch einen engen weg vom Joran getrennt wird. Diese tannen sind daher die schönsten und bestell sowohl zu brettern als zu gebäuden, auch sell biegsam, und können eine grosse last tragen.

Die Eichen des Fingelsbergs sind ebenfalls well spröder, als diejenigen, welche in dem Maalwege wachsen.

Diese gegend trägt auch überhaupt alle Helen und stauden, welche in der Schweiz am gemein sten sind.

Es giebt annoch hier verschiedene unangebante gegenden, welche meistens zu Gemeinweiden bestimmt sind. Ueber den stadtreben sindet man die sogenannte Aegerten, welche sich an dem gebirgt hinauf, bis an die gränzen der Herrschaft Ist gen erstrekt. Dieser beträchtliche bezirk könnte meistens mit vielem nuzen, und ohne allzugrosse müße angebauet werden, und würde zu verschiedenen pflanzungen vortrestich senn; wie es mehrmaligt versuche beweisen. Es ist unter anderm in 1762, ein versuch mit haarigem Waizen (Bled de mitacle ou de Smirne,) gemacht worden, welcher recht gut gerathen ist.

Auf der höhe des Bözingerberges ligt eine gule gemeine weidfahrt, diesem dorfe zugehörend, dessel junge ochsen daselbst hinlängliche nahrung findes,

Tenseits Bozingen findet sich ein grosses mood, welches

welches sich bis an die Pieterlerfelder erstrekt, und eine gute stunde lang ist. Es entsteht von dem dusammenstusse der gewässer, die von dem Lebers berge und dem Büttenberge sich dahin sammeln, als zwischen welchen es eingeschlossen ist. Diese wasser nun haben keinen ablauf; sie werden von der torserde und lokern erde der oberstäche eingessogen; da im gegentheil die nachfolgende schichte, welche durchgehends ein seiner grauer letten ist, ihnen keinen durchzug erlaubt.

Dieses Moos ligt zwar ganz flach; und kaum bat es einichen sall gegen Pieterlen: daher es nach diesem dorfe hin immer sumpsichter wird. Es könnte aber, vermittelst grosser abzuggräben, leicht ausgetröknet und fruchtbar gemacht werden.

Die gemeinde Bogingen wirthschaftet damit auf berschiedene weise: der eine theil dient ihr zu einer beständigen weidfahrt, der andre theil wird den gemeindsgenossen, gegen einen jährlichen zins, welhen der gemeindsekel bezieht, allemahl auf drep lahre verliehen. Die besteher erhalten davon ungleichen nuzen ; einige sammeln allein das beu ein, welches gar nicht beträchtlich senn kan, da fle sich schlechterdings begnügen mit dem , was die natur frenwillig hervorbringt, ohne das stut auf einige weise zu verbessern, oder zu düngen: nachber mussen sie ihre stüter der ofnen weidfahrt überlassen. Undere hingegen konnen das beu und das emd beziehen. Diese allmentwiesen werden nach derfluß dreper jahren wieder an andre gemeindsgenoffen hingegeben.

Den dritten theil dieses mooses machen die moosegarten aus, wo gerste, kohl und kuchenpflanzen angebant werden.

Da dieses dorf einen starken mangel an wiesen leidet, so würde eine bestre einrichtung in der wirthschaft mit diesem moostande, ihrem akerbau besonders vorträglich senn; indem insonderheit die abschaffung der verschiedenen gemeinrechten, den augenscheinlichen nuzen vorsehen läst, daß die gemeindgenossen den ihnen so sehr benöthigten dunger, während 8. monaten, als solang sie nemlich ihr vieh auf den gemeinweiden lassen, nicht mehr verlieren, sondern sür ihre selder aufsammels würden; und serners, daß jeder eigenthümer so denn seinen antheil mit sleiß und sorgfalt zu verbessern, und damit dessen abgabe zu vermehren, sich würde angelegen senn lassen, wodurch denn eine grössere anzahl viehes unterhalten werden könnte.

Es ist zu wünschen, daß sowohl die wirthschass, als auch die andern sehler in den verschiedenen theis len unsers landbaues verbessert werden möchtell, die der landmann mit der gewohnheit seiner vorschren zu rechtsertigen sucht, da unterdessen seins erndte vermindert wird.

Vielleicht sind wiederholte und glütliche Versuche, und die dadurch überzeugend dargethane nu zen, endlich so vermögend, denselben dahin ill bringen, daß er seine ererbten vorurtheile verlasse, und die treslichen anweisungen befolge, welche erlauchte menschensreunde der welt vorgelegt hat ben.

Berseichnis

Verzeichniß

der

in Biel Getauften und Verstorbenen in dem lauffe der letten 23. jahren.

Jahr	Getaufte:	Verstorbener
1740	57.	32.
1741	638	49.
1742	66.	52.
1743.	55.	59.
1744	65.	47.
1745	66.	52.
1746.	63.	80.
1747	500	54.
1748	63.	79.
*749.	62.	40.
1750.	518	67.
'751.	60.	55.
1752	60.	70.
753.	520	476
754.	57.	57.
1156	56.	82.
1756.	68.	53.
1757.	64.	45.
1758.	576	62.
1759.	50.	41.
1760.	48.	39.
1761.	72.	70.
1762.	67.	54.
in 23.	A MANOR LAND	Marian Company
William A. Gano	Litable of all on	and 1286.
forbnen um	teigt die zahl der E	devirten die Wer-
IV. Stuf	86.	
. Other	1766.	F Die

82 Topogr. Beschreibung d. L. Biel.

Die ursachen, warum in einigen jahren die zahl der leztern angewachsen, sind theils die Kist derpoken, welche zu zwenen malen viele kindel dahingeraft haben, theils einige Krankheiten, welche jedesmal in der Schweiz allgemein waren.

Es ist gewiß, daß wenn die hiesigen einwohnet dahin gebracht werden könnten, in hizigen Arank heiten und Entzündungen sich der erhizenden nahrungs. und arzuenmittel zu enthalten, es selten geschehen würde, daß die Todesfälle die Geburten überträffen.

Nun folgt aus allem diesem, daß die Bevölkerung hier merklich zunehmen sollte; man verwuhdert sich das gegentheil zu erfahren. Einige umstände, welche in der Schweiz bennahe allgemeinstad, verursachen auch der hiesigen stadt diesen nachtheil. Die aussern Kriegsdienste; die Reisen der jungen burgerssöhne in fremde länder, wovoh viele ihr vaterland niemals wieder sehen, und die wenige neigung zum Shestand, können unter die sürnehmsten derselben gerechnet werden.

